

Heimatsaue



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag A. Pirngruber, Linz.

8. Jahrgang 1927.

1. Heft.

Heimatgaue.

8. Jahrgang.

1. Heft.

Inhalt:

	Seite
Paul Karnitzsch, Linz zur Römerzeit	1
Gustav Ungl, Beiträge zur älteren Geschichte des Theaters in Linz in den Jahren 1722 bis 1802	37
Jug. Ernst Neweklowsky, Von den Schoppnern	59
Hans Commedia, Das Vorkommen fossiler Brennstoffe in Oberösterreich	69

Bausteine zur Heimatkunde.

Mois Willibald, Die Schulen in Peuerbach seit 1466	80
Georg Weisenböck, Zu den vermeintlich slawischen Namen im Innviertel	87
Dr. O. Oberwalder, Aus einem Stammbuche von 1582 bis 1617	89
Dr. E. Hofmann-Dr. Fr. Morton, Die prähistorischen Holzreste vor der Dammwiese bei Hallstatt	90
Karl Radlet, Der Schmied z' Reihabach	92
Mois Bauer, Volksjagen	93
Dr. A. Depiny, Trangginauhängen	95
Dr. A. Depiny, Vom Glöcklerlauf	96
Luiße Gruber, Das Untersegen in der Bergwoche	101

Kleine Mitteilungen.

Dr. E. Preiß, Ludwig van Beethovens Beziehungen zu Linz	102
Dr. Franz Strauß, Franz Schubert in Linz	106
Josef Pfeneberger, Rede bei der ersten Lesung des Naturschutzgesetzes	111
Dr. O. Oberwalder, Denkmalpflege	113

Gedenkblätter.

Franz Selter	116
------------------------	-----

Heimatbewegung in den Gauen.

Heimatverein Grünau	119
Heimatrunde St. Georgen bei Grieskirchen	121
Österreichisches Volkslied-Unternehmen	121

Bücherbesprechungen.

Heimatschrifttum I	122
Einzelbesprechungen	125

16 Tafeln und 1 Karte.

Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsbücher sind zu senden an Dr. A. Depiny, Linz, Wurmstraße 15 a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen an den Verlag R. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

1925 bis heute. Als Katecheten fungierten die Herren aus dem geistlichen Stande unseres Pfarramtes. — Als Arbeitslehrerinnen sind verzeichnet: Viktoria Brandner † 1898; Maria Reiffer 1898 bis 1907; Elisabeth Reiffer 1907 bis heute.

An Schülerzahlen weisen die Jahre auf: 1838 Wochenschüler 380; 1843 Wochenschüler 275; 1858 Wochenschüler 336; 1864 Wochenschüler 335; 1870 Schüler 314; 1872 Schüler 337; 1878 Kinderzahl 441; 1881 desgleichen 401; 1883 Kinderzahl 423; 1907 Kinderzahl 448; 1910 Kinderzahl 467; 1912 Zahl 485, 1916 474 Kinder.

Schließlich haben wir noch von einer erfreulichen Neugründung zu melden. Am 16. September 1923 wurde die 1. Klasse der „*N a b e n b ü r g e r s c h u l e P e u e r b a c h*“ eröffnet. Sie ist in den Räumen des ehemaligen Steueramtes Peuerbach, das in diesem Jahre aufgelassen wurde, im Schlosse untergebracht. Als Direktor fungiert Friedrich Gärtner, bis dahin Bürgerschullehrer in Lambach; Bürgerschullehrer Wenzel Pribil (vorher Schulleiter in Hülfering); prov. Lehrer Otto Wachlmayr seit Eröffnung der 2. Klasse 1924; prov. Lehrer Rudolf Bruneder seit Eröffnung der 3. Klasse im September 1925. Die Direktion hat sofort die Eröffnung der gewerblichen Fortbildungskurse und seit 1925 auch die Fortbildungskurse der landwirtschaftlichen Winter Schule energisch in die Hand genommen und wie bisher ersichtlich mit gutem Erfolge.

Schulleiter Gloning hat wohl 1880 eine Schulchronik angelegt, die seither fortgesetzt wird, doch enthält sie lediglich Daten aus der neueren Schulgeschichte seit 1870. Alle übrigen Angaben dieser Schulgeschichte habe ich aus den Kammerrechnungen, den protestantischen Kirchenrechnungen, den Gerichts- und Verhörsprotokollen sowie aus den Matritiken des hiesigen Pfarramtes in mühevoller zäher Arbeit gesammelt und geordnet.

Die Schulgeschichte Peuerbachs ist ein Ausschnitt aus einem hochwichtigen

Stück Heimatgeschichte, denn eine gute Volksschulbildung ist der beste Nährboden für das Gedeihen und die Entwicklung der jungen Weltbürger, ob sie nun daran schon genüge finden oder ob sie ihre Kenntnisse auf höheren Fachschulen erweitern. Der erste Spatenstich auf diesem Boden muß tief und gründlich sein, soll sonst aus dem gesäten Samen gesunder, kräftiger Weizen sprossen!

Mois Willibald
(Peuerbach).

....

Zu den vermeintlich slavischen Namen im Innviertel.

Auf dem Nordhang des Kobernaufer Waldes liegt das Pfarrdorf St. Johann am Wald, das in der Mundart jener Gegend *saighans* oder auch, wie Stelzhamer schreibt, Zeigerhans (= ze S.) heißt. Schiffmann, Land ob der Enns, S. 216, gibt irrtümlich die Form *songhans* und deutet sie auf slavisch *zagor* 'an, auf dem Berg'. Das hieße eigentlich Hinterberg, was aber zur Lage nicht passen würde. In den „Neuen Beiträgen zur Ortsnamenkunde Oberösterreichs“ (Linz 1926) S. 29 gibt er zwar die richtige Lautform, verteidigt jedoch seine Deutung gegen den Widerspruch Doktor Walther Steinhäuser, der den rätselhaften Namen in *sai* = sanft und *ghans* = Johannes auflöst (Deutsch-Österreichische Tageszeitung vom 1. Juli 1923).

Mir ist es nicht zweifelhaft, daß Steinhäuser recht hat, wenn ich auch seinem Hinweis auf französisches *saint* nicht zustimme. Daß der Name von ansässigen Slaven stamme, behauptet auch Schiffmann nicht. Er meint nur, slavische 'Holz knechte' hätten ihn hinterlassen, zusammen mit vielen anderen Ortsnamen des Innviertels, für die er slavische Herkunft vermutet. Aber bewiesen als slavisch ist kein einziger der angezogenen Namen.

Von vornherein ist es ganz unwahrscheinlich, daß in diesen Gegenden, die zu den ältesten bairischen Siedlungen gehören, sich slavische Ortsnamen fänden. Aber selbst wenn man annimmt (ich vermag es nicht!), daß unsere Vordornern

zu stolz waren, um zu roden (f. S. 18 der Neuen Beiträge) und der Herzog Slaven dinge mußte, wie unsere Forstverwaltungen welche Holzarbeiter brauchen, auch dann wären die slavischen Ortsnamen nicht zu verstehen. Schiffmann selbst erinnert S. 215 an unsere italienischen Ziegelschläger. Solche Wanderarbeiter haben wohl Ausdrücke ihres Handwerks, aber keine Ortsnamen hinterlassen.

Die lautkundliche Untersuchung des Namens *saigophans* ergibt, daß man nicht von dem Grundsatz abzuweichen braucht, „erst dann eine Erklärung aus einer anderen Sprache zu versuchen, wenn die eigene versagt“ (so Schiffmann selbst, Land ob der Enns 22). Die Rechnung ginge glatt auf, wenn man von mittelhochdeutsch *saelec* *Johannes* ausgehen dürfte: mit der gewöhnlichen Auflösung des *l* kommt man zu der obigen Form, vgl. Allerheiligen > *oi-v-hai-n* in Inuviertel Mundart. Nun ist zwar *saelec* gleichbedeutend mit *beatus*, *heilig*; aber da mir dergleichen Ortsnamen nicht bekannt sind, wage ich diese Erklärung nicht zu behaupten.

Am nächsten liegt die Erklärung durch *sankt*. Es würde vielleicht der Hinweis genügen, daß nebentonige Silben in Eigennamen Verkürzungen und Entstellungen ausgesetzt sind, die jeder gesetzlichen Ableitung spotten. Dies weiß jeder, der sich mit Ortsnamen sprachlich befaßt hat. Auch soll man nicht übersehen, daß es im Munde der Waldbauern neben der Form *saigophans* vermutlich noch andere Lautformen gibt, mit *a* statt *ai*, mit mehr oder weniger Näslung, sicher mit stimmhaftem Gaumenreibelaut. Wer z. B. den in derselben Gegend häufigen Familiennamen Frauscher allein kennt, ahnt nicht, daß man dort auch *frauⁿsv* spricht.

Untersuchen wir jedoch genauer. Da wir in der Nachbarschaft einem *sympedon* *Sankt Peter*, *samvrdaiⁿ*, *samvrdaiⁿ*, *samvskh'iro* St. Marienkirchen begegnen, da man in der Schweiz *sam* vor Lippenlauten spricht, wird man von **sanjehans* ausgehen dürfen (Umlaut durch folgendes *j*). Auflösung des *n*, selbst Schwund der Näslung ist in der Mundart jener Gegend eine gewöhnliche Erscheinung: **sajehans*. Übergang von *j* > *g* wie in mhd. *mey-*

geran, ma. *mogoraⁿ*, Majoran, ma; *bar'gned* Bajonett. Man kann aber auch *gehannes* ansetzen. Noch heute sagt man so in Hessen; Schmeller hat oberpfälzisch *ghannes*. Über den Wechsel zwischen *j* und *g* f. Behaghel, Grundriß 3., 4. Aufl., § 259. Vgl. mundartlich *ingl* und *gingl* Georg; *Ilg* und *Gilg*, *Gigl* = *Agid*; *Genewein* und *Genewein* = *Ingenuin*. Jeronymus aus Hieronymus und Familiennamen Krames, Gromes, Grampus (Schmeller I, 997). Vergleiche ferner *salotern* = St. Lothar bei Schiffmann, Beiträge S. 22; *senekhans* = St. Johann im Pongau; *seneghans* = St. Johann in Tirol (Mitteilung von Dr. W. Steinhäuser).

Dies dürfte hinreichen, um zu zeigen, daß man nicht in einer anderen Sprache zu suchen braucht. Nicht besser steht es um andere Stützen, die Schiffmann gebraucht. Die Beziehung auf St. Vit ist hinfällig. Bei Nied, Heiligenverehrung, Freiburg i. B. 1924, S. 55, steht: „So wurde Vitus nicht bloß Patron von Sizilien, wo er geboren; er war Schutzheiliger von Corvey und ganz Sachsen, wo noch heute sein Name sehr verbreitet ist, ferner von Pommern und Böhmen. Kirchenpatron ist er in Bayern 86 mal.“

Der Ortsname Schmolln („die *smoiⁿ*“ gesprochen) kann nach dem dortigen Lautwandel mhd. *smele* w. 'schmale Stelle', 'Enge' sein, was zum Gelände stimmt. Der Familiennamen Brühwasser (die häufigste Schreibform ist Briewasser, sprich *brüwossn*, *brüwossn*) kann zu mhd. *brüel*, 'Brühl', ma. *briv* gehören und erinnert an die Ortsnamen Briel und an das Kloster Brüelwizen (j. Ed. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte, München 1924, Nr. 159, 467). Jeder Unbefangene wird diese Erklärungen eher annehmen als die durch slavisch *smola* *Bech* und **priemoz* *Primus*! Daß sie aber richtig seien, wer vermöchte dies zu behaupten ohne urkundlichen Beweis?

Schiffmann erklärt den Ortsnamen Marlupp (*mórlup*) für „unzweifelhaft slavisch“ (S. 29 der Beitr., S. 216 L. o. E.). Der Name ist jedoch zweifellos deutsch. Das nur 2 km entfernte Roßbach deutet an, daß das Bestimmungswort *marh* 'Roß' ist. Über *lupp* sehe man Schmeller I, 1497, und Falk-Torp Wb.,

unter *Bede*. Ob nun *markluppa* = *markluppaha* ist (die heutige Ach, zu der sich bei jener Ortschaft drei Bäche vereinigen) oder ob der Ort schon *markluppa* hieß, dort hat man Pferde geheilt oder verschnitten; mhd. *luppen*, *luppen* hat beide Bedeutungen.

Der in jener Gegend häufige Familiennamen Butscher (spr. *budsn*), den Schiffmann ebenfalls für windisch hält, ist nichts anderes als Buntschuh, wie der dort auch häufige Name Frauscher = Frauenschuh ist (Sch. S. 182, 217). Vgl. *hantsn* 'Handschuh' bei Schmeller I, 1124; mhd. *henschen* in der Mehrzahl. Willwein (Jnnkreis, 1832) schreibt immer Frauenschereck, der aus Aspach gebürtige Dichter Stibler schreibt Fraunschröck (Dichtungen, Linz 1926, S. 64) für den bei Schiffmann S. 182 erwähnten Frauenschuhberg. Im Schweizer-deutschen Wb. 8, 462, ist aus 1387 der Familienname *Frowenschuo* verzeichnet, aus 1296 der Familienname *Rindschuo*; dort findet man *Holtsche*, *Hötschli* 'Holzschuh', *Häntsche* 'Handschuh', *Hartsch* 'Hartschuh', *Puntsche*, *Budschu* 'Buntschuh'. Diesenbach-Wülcker Wb. Sp. 249 hat Frankfurter Hausnamen aus dem 14. Jhd. „domus zum butschu, buntschuch“. Dies gibt einen Fingerzeig, wie das Wort zum Familiennamen werden konnte. Noch sind ja auch bei uns die vollen Formen Buntschuh, Frauenschuh, Handschuh, Holzschuh als Familiennamen erhalten; auch ein Schwimmschuh ist mir begegnet.

Der Hausname Feileisen (S. 219) „zu einem Nominativ Feileis mit dem für windische Namen charakteristischen —eis“ ist ebenso deutsch wie Klingseisen, Kalteis, Breneis, Reizeisen und ähnliche; siehe darüber Andresen, Konkurrenz in der Erklärung deutscher Geschlechtsnamen S. 117.

Zu dem Personennamen Zifrein (Severin) sei nur angemerkt, daß auch romanisches *s* im Anlaut als *ts* übernommen wurde, daher slavische Vermittlung nicht anzunehmen ist; siehe Vessiaf, Carinthia, 96. Jahrgang, S. 145.

Georg Weizenböck
(Graz).

....

Aus einem Stammbuche von 1582 bis 1617.

In der zum 60. Geburtstage des zweiten Direktors des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg Doktor Theodor Hampe erschienenen Festschrift (Nürnberg 1926) beschreibt Ludwig Rothenfelder das Stammbuch des Ulrich Reutter, welches im Frühjahr 1923 von dem genannten Museum erworben wurde (Hs. d. Germ. Mus. Nr. 121165). Ulrich Reutter stammte aus Sulzbach in der Oberpfalz und brachte es zu der angesehenen Stellung eines Stadtrichters von Schemnitz, der bedeutenden Bergwerkstadt in Ungarn (heute Banjška Stiaavnica in der Tschechoslowakischen Republik). Von den 285 Eintragungen in sein Stammbuch, von denen rund zwei Drittel mit Miniaturalereien (meist Wappen) geschmückt sind, rühren nach den Ortsangaben auch eine ganze Anzahl von Österreichern und darunter auch von mindestens sieben Oberösterreichern her, weshalb hier kurz darüber berichtet wird. Reutter war nämlich mindestens zweimal einige Zeit hindurch in Oberösterreich, und zwar das erstemal im Winter 1595/96, das zweitemal im März 1617. Die erste Reise hierher kann möglicherweise mit seinen Verhandlungen mit dem kaiserlichen General Palffy im Stabe des Erzherzogs Maximilian, des Verteidigers der Bergstädte gegen die Türken zusammenhängen, die Ulrich Reutter, der damals bereits „Nidsbruder und Waldbürger“, somit im Räte der Stadt war, in Stellvertretung des erkrankten Stadtrichters Johann Daniel zu führen hatte. Von diesem Besuche Oberösterreich rühren nur zwei Eintragungen im Stammbuche her: die des Syndikus Winkler von Ens, datiert 1595 (Blatt Nr. 106)¹⁾ und die des Registrators Viehter in Steyr vom Jahre 1596 (Blatt Nr. 163)²⁾. Beiden „Verewigungen“ sind auch die Wappen der Eintrager beigelegt. Die zweite Reise nach Oberösterreich zwi-

¹⁾ Seite 161 der Festschrift.

²⁾ Seite 156 der Festschrift.